

Herbert Hörz

Toleranz als Humankriterium?

Die Leibniz-Sozietät nimmt sich aus guten Gründen der Toleranzproblematik an. Diese ist hochaktuell, denkt man an ausländerfeindliche Gewaltakte von Rechtsextremisten, an den allgemeinen Kulturverfall in der Ellbogengesellschaft mit wachsenden Aggressionen. Sie ist politisch brisant, wie die unterschiedlichen Haltungen zur Asylgesetzgebung zeigen. Das macht sie wissenschaftlich interessant, da das Verhältnis von Toleranz und Intoleranz, von Fanatismus und Kampf gegen den Terrorismus in seinen historischen und gegenwärtigen Bedingungen und Wirkungen zu analysieren ist. Lebensweisen und Überzeugungen von Bürgern eines Landes unterscheiden sich. Durch Bildung und Reisen lernt man andere Sitten und Gebräuche kennen. Verschiedenheit fordert Verständnis für den anderen heraus. So reicht Toleranz von der Duldung bis zur aktiven gegenseitigen Unterstützung.

Leider gibt es jedoch viele Formen der Unduldsamkeit gegenüber Mitmenschen anderer Rasse, Religion, Kultur und Lebensweise, die von der Ignoranz über die Verachtung bis zur Beschimpfung und physischer Gewalt reichen. Traurige und schreckliche Beispiele sind uns bekannt. Eine breite Bewegung gegen Rassismus und Gewalt, gegen die Ausgrenzung von Mitbürgern, gegen Unterdrückung ist gefordert. Sie bildet sich und wir gehören dazu. Doch für eine Wissenschaftsakademie ist es zu wenig, humane Aktionen zu fordern und zu billigen. Uns interessiert die Geschichte antihumaner Aktionen, um Ursachen zu erkennen und für die Gestaltung der Gegenwart zu lernen. Wir wollen Determinanten fanatischen Handelns, das zur Zerstörung kultureller Werte, zur Verletzung und Tötung von Menschen führt, aufdecken, um gezielt dagegen vorgehen zu können.

Unsere Konferenz kann dazu beitragen, die Geschichte des Toleranzgedankens in seinen Irrungen und Wirrungen besser zu verstehen, die historischen Wurzeln gegenwärtiger Toleranz und Intoleranz aufzudecken, aktuelle Formen des Fanatismus zu analysieren, Ursachen für Gewalt zu zeigen, Humanpotentiale zu begründen und Grundlagen für ein Programm zur Förderung der Toleranz als einem Humankriterium zu entwickeln. Ich danke dem Mittelstandsverband Oberhavel für die tatkräftige Unterstützung unseres Vorhabens, denn die Idee, in Oranienburg Toleranz zum Gegenstand aktueller Überlegungen zu machen, kam von dort und hat zur Bildung eines Arbeits-

kreises der Leibniz-Sozietät unter der Leitung von Siegfried Wollgast geführt, der sich mit der Toleranz als rechtlich-politischer Praxis und als individueller Haltung in Vergangenheit und Gegenwart befasst. Die Leibniz-Sozietät freut sich über die Unterstützung, die sie durch *Prottekum* gefunden hat und möchte allen, die zum Gelingen der Konferenz Voraussetzungen geschaffen haben, herzlich danken. Siegfried Wollgast hat, mit Unterstützung durch Erich Hahn, eine umfangreiche theoretische und praktische Vorarbeit geleistet, um ein inhaltlich anspruchsvolles Programm der Konferenz zu gestalten. Ihm, den Referenten und allen Helfern danke ich für die Bereitschaft, das Anliegen zu unterstützen, die Forderungen nach Toleranz wissenschaftlich zu analysieren. Ein breites Themenspektrum steht zur Debatte. Manches wird weiterer Bearbeitung bedürfen, was den Gedanken einschließt, eine Fortsetzung der Konferenz zum Verhältnis von Toleranz, Glaube und Religion ins Auge zu fassen.

Wir brauchen Klarheit über das, worüber wir reden, denn allein die gegen Gewalt gerichtete Forderung nach Toleranz reicht nicht aus, wenn wir nicht genau sagen, was wir tolerieren und was nicht. Wir sind für Wahrheitssuche und Humanität, jedoch gegen Lügen, Korruption und alle Formen antihumaner Aktivitäten. G.W.F. Hegel (1770-1831) machte auf das Problem aufmerksam, als er über Heuchelei philosophierte. Wenn es Pflicht sei, das Gute zu erkennen und es vom Bösen zu unterscheiden, dann müssen Handlungen als Vergehen, Laster und Verbrechen anerkannt sein. „Wenn aber das gute Herz, die gute Absicht und die subjektive Überzeugung für das erklärt wird, was den Handlungen ihren Wert gebe, so gibt es keine Heuchelei und überhaupt kein Böses mehr, denn was einer tut, weiß er durch die Reflexion der guten Absichten und Bewegungsgründe zu etwas Gutem zu machen und durch das Moment seiner *Überzeugung* ist es gut.“¹ Hegel zitierte dann den Schriftsteller und Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819), der meinte, dass viele Menschen aus gefühlten Überzeugungen die ärgsten Frevel begingen und betonte: „wenn dieser Grund überall entschuldigen mag, so gibt es *kein vernünftiges Urteil* mehr über gute und böse, ehrwürdige und verächtliche Entschließungen; der Wahn hat dann gleiche Rechte mit der Vernunft, oder die Vernunft hat dann überhaupt keine Rechte, kein gültiges Ansehen mehr; ihre Stimme ist ein Unding; wer *nur nicht zweifelt, der ist in der Wahrheit!* Mir schaudert vor den Folgen einer solchen Toleranz, die eine ausschließende zum Vorteil der Unvernunft wäre.“² Überzeugungen führen zu Taten. Wer glaubt, im Besitz der Wahrheit, der richtigen Welterklärung, des rechten Weges zu sein und sich nicht auf Duldung derer einlassen will, die seine Wahrheit nicht anerkennen,

1 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*, Berlin 1981, S. 176f.

2 Ebd., S. 177.

seinen Glauben nicht teilen, seinen Weg nicht mitgehen, hat kaum Skrupel, sie dazu zu zwingen oder sie zu vernichten. Die Geschichte kennt viele solcher Beispiele. Sie sind keine bedauernswerten Ereignisse früherer Epochen, sondern schreckliche Gegenwart.

Es ist die Frage zu beantworten, ob Toleranz ein Humankriterium ist oder nicht. Toleranz wird oft gefordert, doch kaum genau danach bestimmt, wofür eingetreten wird und was abzulehnen oder gar zu bekämpfen sei. Ist sie das Prinzip des preußischen Königs Friedrich II. (1740-1786), jeder solle nach seiner Fassung selig werden, was ihn nicht abhielt, Kriege um Land- und Prestigegewinn zu führen, unbotmäßige Untertanen zu bestrafen und Soldaten prügeln zu lassen? Versteht man unter Toleranz die Haltung von Paul Feyerabend (geb. 1924) „anything goes“, der gegen die Behauptung Karl Poppers (1902-1994), der Relativismus entspringe aus einer laxen Toleranz und führe zur Herrschaft der Gewalt³, einen demokratischen Relativismus verteidigte, nach dem verschiedene Staatswesen die Welt verschieden sehen und verschiedene Dinge für akzeptabel halten, was die Suche nach einer objektiven Realität nicht ausschließe?⁴ Der Zusammenstoß der Kulturen führt nach ihm zu einer Vielfalt von Reaktionen, eine davon sei der Dogmatismus, der nur den eigenen Weg gelten lasse und die anderen für falsch, böse und gottlos halte. „Manche Dogmatiker sind tolerant – sie bedauern die Gottlosen, versuchen sie zu belehren, aber lassen sie sonst in Ruhe ... Andere fürchten, daß die Verfechter des Falschen die Wahrheit korrumpieren könnten und schlagen vor, sie umzubringen.“⁵ Im Namen der Wahrheit wird Intoleranz gefordert, von der Diderot (1713-1784) sagt, sie sei „jene schreckliche Leidenschaft, die dazu führt, alle im Irrtum befangenen Menschen zu hassen und zu verfolgen.“⁶ Toleranz ist dagegen die Duldung anderer, der Vertreter anderer Kulturen, anderer Überzeugungen, anderer Wahrheiten. Gäbe es nur eine absolute Wahrheit, dann wäre das Falsche zurückzuweisen oder gar auszurotten. Doch so einfach sind Wirklichkeit und Erkenntnis nicht.⁷

Toleranz hat mit Überzeugungen und Macht zu tun. Kann man deshalb die Frage überhaupt beantworten, ob sie gerechtfertigt ist oder nicht, wo sie aus humanen Gründen angebracht ist und wo nicht? Kann man Überzeugte, die fa-

3 Paul Feyerabend, *Irrwege der Vernunft*, Frankfurt am Main 1989, S. 115.

4 Ebd., S. 88f.

5 Ebd., S. 122f.

6 Denis Diderot: *Intoleranz*, in: Artikel aus der von Diderot und d'Alembert herausgegebenen Enzyklopädie, Leipzig 1972, S. 710.

7 Vgl. Herbert Hörz: *Wahrheitssuche und Toleranzgedanke. Aspekte einer neuen Aufklärung*, in: *Die Aufklärung in der geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit. Kolloquium am 2. Juni 1999 in Dresden*, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2000, (Texte zur Philosophie, Heft 6), S. 23 -51.

natisch an etwas glauben, umstimmen? Helvetius (1715-1771) meinte: „Solange das Dogma der Intoleranz besteht, trägt die moralische Welt den Keim neuen Unglücks in sich.“⁸ Die prinzipielle Frage ist also: Was ist im Sinne der Humanität zu tolerieren und was nicht? Dazu bedarf es einer klaren Aussage, was wir als human und als antihuman bezeichnen können, wenn wir die Geschichte und das Wesen der Menschheit untersuchen. Grundsätzlich geht es erst einmal um die natürlichen und sozialen Existenzbedingungen der Menschen, die zu erhalten und zu gestalten sind. Wenn normales Handeln der Menschen zu ökologischen Katastrophen führen kann, so ist dem entgegen zu steuern. Da sich die Menschheit mit Massenvernichtungswaffen selbst vernichten kann, müssen vernünftige Kräfte sich für den Erhalt der Gattung einsetzen. Sollten Sekten für ihre Mitglieder Massensuizid anordnen, so hat die Gesellschaft das Recht, Menschen zu schützen. Doch es geht um mehr. Menschen leben in Armut, ohne Obdach, Bildung, Nahrung. Für sie ist eine Lebensqualität anzustreben, die es ihnen ermöglicht, als Vernunftwesen zu existieren, Kinder heranzuziehen und glücklich zu sein. Menschen wollen sich sinnvoll betätigen. Sie suchen nach einer persönlichkeitsfördernden Kommunikation. Es ist die Befriedigung ihrer materiellen und kulturellen Bedürfnisse und der Bedingungen zur Entfaltung der Individualität als Suche nach dem persönlichen Glück zu gewährleisten. Das gilt für alle menschlichen Wesen, unabhängig von ihrer Rasse und ihrem Geschlecht. Sie sind soziale Wesen, die in bestimmten Kulturen mit Traditionen, Werten und Tabus leben. Toleranz verlangt Achtung der Sitten und Gebräuche anderer Kulturen, doch auch die Solidarität mit den Benachteiligten der eigenen Gesellschaft. Ungleichheit der Individuen ermöglicht Arbeitsteilung und fordert zu gegenseitiger Hilfe heraus, was von der Toleranz als Duldung zur tätigen Unterstützung führt. So kann Toleranz zu einem Humankriterium werden, das die Intoleranz gegen antihumanes Handeln einschließt.

Warum schließen sich Menschen in Gruppen zusammen, um andere psychisch und physisch zu drangsalieren? Vor kurzem las ich, auf Anregung eines Enkels, „Die Welle“ von Morton Rhue.⁹ Es geht um das Experiment eines Lehrers in den USA, der seinen Schülern zeigen wollte, wie es in Deutschland kam, dass die Mehrheit nicht gegen die barbarischen Taten der Nazis aufstand, denn die Schüler verstanden das nicht. Ohne auf Deutschland einzugehen, initiierte er in der Klasse eine Bewegung, in der Macht durch Disziplin, Gemeinschaft und Taten hergestellt wurde. Die Welle war ihr Zeichen mit eigenem Gruß. Sie symbolisierte die Veränderung des einzelnen in der Gruppe. Neue Mitglieder

8 Claude-Adrien Helvetius: Vom Menschen, von seinen geistigen Fähigkeiten und von seiner Erziehung, Berlin, Weimar 1976, S. 217.

9 Morton Rhue: Die Welle, Ravensburg 1984.

in der Schule wurden geworben. Im Initiator sah man den Führer. Wer dazu gehörte, fühlte sich als besserer Mensch, wer nicht Mitglied war, wurde angegriffen, erst mit Worten, dann mit Taten. Wer gemeinsam brüllt, hört eben nicht mehr auf die Töne der Vernunft. Das sollte gezeigt werden, doch das Experiment geriet aus den Fugen. Das Verprügeln Andersdenkender schreckte zwar auf, doch wenige widersetzten sich. Es konnte noch rechtzeitig abgebrochen werden und zeigte, wie schnell man manipuliert werden kann, dann der Selbstmanipulierung unterliegt, einen Führer fordert, der selbst durch die Macht korrumpiert wird. Der Lehrer, der das Experiment in Gang setzte, gab zu, dass er sich zwischendurch als Diktator fühlte. Nur die Bewahrung eines kritischen Blicks durch verantwortungsbewusste Menschen schützt vor der Überzeugung, ein besserer Mensch zu sein, der andere zu seinem Glück zwingen darf und muss.

So stellt sich Toleranz gegen jeden universalistischen Anspruch. In der Geschichte waren es Religionen oder andere Glaubensrichtungen, die Fanatiker hervorbrachten und sich dann, in schweren konfliktreichen Kämpfen, auf Toleranz besannen. Im Kampf der Kulturen gibt es den europäischen Anspruch, die besseren Werte, Rechte und Lebensqualitäten zu besitzen. Toleranz zwischen Kulturen verlangt die gleichberechtigte Einhaltung der Menschenrechte, die Entwicklung der Menschheit zu einer Verantwortungsgemeinschaft für die Erhaltung und Gestaltung ihrer Existenzbedingungen mit gemeinsamen und unterschiedlichen Werten. Toleranz ist nicht das Gut der Schwachen, die gegen die Macht nicht ankommen. Sie ist ein Humankriterium für jedes soziale System, sich aller Glieder anzunehmen, sie als Individuen zu fördern, Unterschiede zu akzeptieren und die Beziehungen zu anderen Systemen human zu gestalten.

Damit verlangt Toleranz die Intoleranz gegen alle, die Menschen unwürdig behandeln, ihre Rechte verletzen, sie ausbeuten und unterdrücken. Sie begründet humane Forderungen: Die friedliche Lösung von Konflikten ist anzustreben. Ökologischen Katastrophen ist wegen der Erhaltung natürlicher Lebensbedingungen entgegenzuwirken. Die Lebensqualität aller Menschen ist zu erhöhen, womit der Kampf gegen Machtmissbrauch, Verschwendung, Korruption gefordert ist. Nur dann kann Toleranz zu einer Bedingung für den Freiheitsgewinn werden, wenn die Intoleranz gegen Antihumanität mit der Erfüllung humaner Forderungen verbunden ist. Generell gilt: Toleranz im Sinne der Humanität und Intoleranz gegen das Inhumane! Es ist deshalb nicht einfach, genau zu bestimmen, wann Toleranz angebracht und gefordert und Intoleranz geboten ist. Dazu bedarf es konkret-historischer Situationsanalysen, kritischer Prüfung von Gesellschaftsprogrammen und der Losungen politischer Bewegungen, sowie der Bestimmung von Humankriterien. Wissenschaft ist also mehrfach herausgefordert. Sie ist zwar kein unangefochtener

Leiter für Toleranzprogramme, denn auch sie besitzt keine absolute Wahrheit, doch sie sucht nach Einsichten in die Determinanten des gesellschaftlichen Erkennens und Handelns, in die effektiveren Gestaltungsmöglichkeiten der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt, in das Wesen der Menschen.

Überall, wo Einsichten, Überzeugungen, Wahrheiten, Werte, Visionen verabsolutiert werden und die kulturelle Vielfalt nicht beachtet wird, besteht die große Gefahr, dass die Toleranz als Humankriterium verletzt wird und verloren geht. Wie oft hören wir in der „Multikultidebatte“ die Gegensätze aufeinanderprallen: hier die Forderung nach vollständiger Integration, nach Anerkennung der deutschen Kultur, nach Aufgabe eigener Traditionen, dort die Losung multikultureller Gemeinschaften, der Achtung anderer Kulturen und die Forderung, den Sitten und Gebräuchen der eigenen Tradition zu folgen, als ob Toleranz eine Einbahnstraße sei, die entweder in Deutschland Lebende zu integrierten Deutschen macht, oder die Deutschen auffordert, ihre Interessen zurückzustellen. Toleranz als Humankriterium ist nicht einfach die Duldung des als fremd, falsch oder sittenwidrig Angesehenen. Sie verlangt zwar die Achtung der Gebote von Höflichkeit und Respekt gegenüber den Gastgebern, ist jedoch vor allem die Forderung nach gleichen Rechten aller Menschen, nach Achtung ihrer Menschenwürde und Tradition, nach humaner Lösung von Konflikten.

Die Toleranzforderung stellt somit an uns grundsätzliche Fragen: Was ist erkennbar? Nach welchen Kriterien entscheiden wir? Wie ist Verantwortung als Pflicht zur Humanität zu fördern? Wir brauchen Wissen über Vergangenes und Gegenwärtiges, um Menschengruppen in ihrer Differenziertheit als soziokulturelle Identitäten zu erkennen und zu achten. Mit den Menschenrechten gibt es allgemeine übergreifende kulturelle Werte, deren Durchsetzung durch die organisierte Menschheit zu gewährleisten ist. Davon sind wir weit entfernt. Es dominieren Partikularinteressen und ihre Durchsetzung mit allen Mitteln, auch denen, die der Humanität widersprechen. Bildung ist ein grundlegender Wert für humanes Handeln, doch wie oft wird er missachtet! Humankriterien sind begründbar¹⁰ und in konkret-historischen Situationen zu präzisieren. Unsere Verantwortung ist es, durch gegenwärtiges Handeln die Zukunft nicht so zu belasten, dass dann menschenwürdiges Leben immer schwerer möglich sein wird.

Wünschen wir uns deshalb, dass diese Konferenz dazu beiträgt, Toleranz historisch und aktuell zu erklären und zu fördern, antihumane Handlungen aufzudecken, Missstände zu kritisieren, um Anregungen zum Weiterdenken und Handeln zu geben.

10 Vgl. Herbert Hörz: Selbstorganisation sozialer Systeme, Münster 1993, S. 224ff.